

RUTH MAYER

Übersetzungsmaschinen und Techno-Affen:  
Michael Crichtons *Congo*

Michael Crichtons Roman *Congo* erzählt im Grunde eine klassische koloniale Abenteuergeschichte: Eine Gruppe westlicher Helden mit einer Mission muß sich im afrikanischen Dschungel gegen allerlei feindliche Gewalten bewähren, entdeckt Spuren einer prähistorischen Kultur, einer 'Verlorenen Stadt', die lange Zeit für einen Mythos gehalten worden war, und kann sich nur im letzten Moment trickreich und höchst dramatisch vor der sicheren Vernichtung durch einen angreifenden Eingeborenenstamm retten. Nicht einmal die Tatsache, daß diese Eingeborenen hier durch Menschenaffen repräsentiert werden, ist besonders originell - diese Ausweitung der Bildlichkeit des kulturellen Kontakts auf die Tierwelt kennt man aus Kiplings *Jungle Book* schließlich ebenso wie aus Burroughs' *Tarzan of the Apes*.

Aber natürlich repliziert Crichtons Roman von 1980 nicht einfach das exotistische Abenteuergenre der Jahrhundertwende, wie es durch Autoren von Kipling bis Haggard, von Conrad bis Burroughs etabliert wurde. Parallele Handlungsstränge neben der Abenteuerhandlung scheinen geradezu den radikalen Bruch mit den Konventionen klassischer kolonialer Unterhaltungsliteratur zu betreiben. Crichton wendet sich so wiederholt mit großer Geste gegen das affirmative und simplizistische kolonialistische Weltbild, wenn er die skrupellose Ausbeutung der dritten Welt durch internationale Industriekonzerne beschreibt oder über Potentiale und Gefahren der Primatenforschung spekuliert. Eben diesen emphatisch betonten Bruch mit den ideologischen und narrativen Konventionen der Gattung, die pointierte Absage an eine kolonialistische Logik und Rhetorik möchte ich hier genauer beleuchten. Denn im Grunde reflektiert Crichtons Revision des Genres Abenteuerroman eine umfassendere globale Transformation, den Wechsel von einer kolonialen zu einer postkolonialen Ordnung. So wie der Imperialismus des neunzehnten Jahrhunderts zu einer zentralen und nie bewältigten Referenz für die

Künste der Zeit wurde,<sup>1</sup> so lassen sich in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts und verstärkt seit den achtziger Jahren postkoloniale Globalisierungsprozesse als ambivalenter Bezugspunkt für filmische oder literarische Repräsentationen finden. In diesem Sinne präsentiert sich Crichtons Kritik auch weniger als politische Korrektur oder gar subversive Wendung gegen koloniale Repräsentationsmuster, sondern als Reflexion einer postkolonialen symbolischen Ordnung. Die Analogie zwischen Crichton und kolonialen Abenteuerautoren vor ihm besteht also nicht so sehr in der Thematik selbst als vielmehr in der gemeinsamen Strategie, ideologische Dilemmata zu thematisieren und symbolisch zu bewältigen, sei es in der Marginalisierung oder Verschiebung, sei es in der Überspitzung oder Polarisierung.

Den Begriff der postkolonialen Ordnung verwende ich dabei strikt periodisch. Nicht im Sinne einer endgültigen Bewältigung kolonialer Konflikte und Machtstrukturen, sondern wie Stuart Hall als Ausdruck einer umfassenden Neuformierung auf politischer, ökonomischer und kultureller Ebene, die die kolonisierenden Gesellschaften in gleichem Maße gezeichnet hat wie die kolonisierten. Globalisierungsprozesse, die in der Kolonialisierung ihren Ursprung haben, unterminieren auf der Basis moderner Kommunikationstechnologien und Informationsverwaltung nationale Begrenzungen. Die Ausbreitung von Slums in den Metropolen nicht nur der Entwicklungsländer und die Herausbildung eines dritten informellen Sektors der Produktion und des Vertriebs komplizieren diese Entwicklung noch zusätzlich (vgl. Sassen). In der Folge lassen sich Hierarchien und Machtgefälle endgültig nicht länger linear entlang der etablierten Kategorien (Hautfarbe, Herkunft etc.) festmachen: "The differences, of course, between colonising and colonised cultures remain pro-

---

<sup>1</sup> Edward Said ging so weit, von einem Repräsentationsmonopol des Imperialismus zu sprechen, das sämtliche Ebenen der kulturellen Reflexion durchdringe: "[...] there is no use looking for other, non-imperialist alternatives; the system has simply eliminated them and made them unthinkable" (26). Es fragt sich allerdings, ob die von Said festgestellte Reziprozität der diskursiven Felder Politik und Literatur nicht selbst simplifiziert. Wolfgang Schmidgen hat im Blick auf *Culture & Imperialism* die verkürzende Wirkung eines Gedankenmodells gezeigt, das Literatur und Gesellschaft ausschließlich als lineare Entsprechungen begreift: "[t]he literary text becomes a site of discursive overturn that neutrally registers the presence of certain cultural processes without being involved in them at a more fundamental level of meaning construction [...]" (397).

found. But they have never operated in a purely binary way and they certainly do so no longer" (247), stellt Hall fest.

So gesehen ist Crichtons Roman postkoloniale Literatur. Denn schon Crichtons Einleitung zu *Congo* thematisiert den Übergang zu einer neuen ideologischen Ordnung, wenn Henry Morton Stanleys *In Darkest Africa*, ein Klassiker der Reiseliteratur, als Subtext für den Roman präsentiert wird. Stanleys Bedeutung liegt nämlich für Crichton keineswegs in seiner klassischen Lesart als individualistischer Gentleman-Abenteurer alten (britischen) Stils im dunklen Kontinent, sondern im Gegenteil in seiner Selbststilisierung zum "businessman-explorer" mit einem "grand commercial scheme" (vgl. Crichton XII). Nicht von ungefähr ist Crichton Stanleys zweite Expedition in den Kongo viel wichtiger als die anekdotisch ergiebigere erste Reise auf der Spur David Livingstones. Diese zweite Expedition markiert für Crichton die Ablösung einer alten (nationalistischen) Mission durch ein neues (kommerzielles) Projekt; ein Wechsel, der das Auseinanderklaffen nationaler, imperialistischer und ökonomischer Interessen zur Folge hat: "Stanley was financed by Leopold II of Belgium who intended to acquire *personally* a large piece of Africa" (xii). Leopold, so zitiert Crichton abschließend einen Zeitgenossen, "possesses the Congo just as Rockefeller possesses Standard Oil" (xii). Leopolds persönliches Interesse kündigt den Kollaps des kolonialen Systems an und das Aufkommen einer neuen Ära, die zunächst durch einzelne Geschäftsleute und schließlich durch die internationalen Konzerne und Korporationen geprägt sein wird. Nun soll die möglichst reibungslose Erschließung weltweiter Rohstoffressourcen und Arbeitsmärkte mittels internationaler Gleichschaltung bewirkt werden; ein pragmatisches Ziel, das dann auch nicht länger mit nationalistischem oder missionarischem Pathos, sondern über eine funktionalistische *common sense*-Rhetorik propagiert wird. In anderen Worten: Stanleys zweite Expedition markiert in *Congo* das Heraufkommen einer neuen, postkolonialen Ordnung, ohne daß dieser Begriff im Roman je fallen würde.

## I. Übersetzungsmaschinen

Das Afrika der klassischen Abenteuerfiktionen ist inzwischen in einem Maße filmisch adaptiert und ironisiert worden, daß es zu einem Metatext geworden ist, einer Ansammlung von altbekannten Bildern und Klischees, deren Irrealität nicht geleugnet, sondern im Gegenteil emphatisch betont wird. In der Hollywood-Produktion *King Solo-*

*mon's Mines* von 1985, die mit der Romanvorlage von H. Rider Haggard im Grunde nur noch den Titel teilt, sehen sich die beiden Helden in schneller Abfolge einem riesigen Kannibalen-Kochtopf, einem hungrigen Löwen und einem idyllischen Eingeborenen-Stamm mit Hippie-Qualitäten ausgeliefert, womit der Film sich zumindest insofern als ein Glanzstück seiner Art erweist, als er sämtliche Klischees der Afrika-Darstellung in ungefähr 15 Filmminuten unterbringt. Der Film basiert wie sein Vorbild, Spielbergs *Indiana-Jones-Trilogie*, auf der konsequenten und markierten Ausklammerung eines gegenwärtigen 'realen' Kontextes; Afrika wird zum exotistischen Bezugspunkt, der ebensogut Indien oder China sein könnte. Aufgrund dieser Hollywood-Konvention, die mit Spielberg ihren Höhepunkt erreicht hat, aber im Grunde schon die Abenteuerfilme der 40er und 50er Jahre bestimmt, wirken dann aber alle Filme und fiktionalen Texte, die sich dezidiert und markiert mit einem gegenwärtigen und realistischen Kontext auseinandersetzen, *per se* schon als historisch und sozial korrekte Revision einer stereotypisierenden und verfälschenden Sicht.

Mary Pratt hat eine ähnliche Entwicklung im Kontext der Reiseliteratur aufgezeigt, wo allein der Bruch mit den vermarktbareren Bildern des Massentourismus sich als ernsthaft, objektiv und unvoreingenommen zu qualifizieren scheint, obwohl Stereotypen mit Stereotypen ersetzt werden: "In the 1960s and 1970s, exoticist visions of plenitude and paradise were appropriated and commodified on an unprecedented scale by the tourist industry. 'Real' writers took up the task of providing 'realist' (degraded, countercommodified) versions of postcolonial reality" (221). Diese scheinbar unkommerziellen Bilder konstituieren einen "third worldism" (220), der die überalteten Bilder der Hollywood-Abenteuer und des Massentourismus nicht so sehr kritisch konterkariert als vielmehr komplementiert. Jetzt wo Exotismus 'out' ist, ist die realistische Repräsentation von Korruption, Hunger, Armut und Krieg 'in'.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Analog dazu zeigt Patricia Williams, wie die scheinbar unvoreingenommene journalistische Repräsentation Afrikas in den Medien auf eine Weise angelegt ist, daß sich die afrikanische Situation über die US-amerikanische zu klappen scheint, die Kritik an afrikanischen Zuständen wird zum heimlichen Kommentar über Mißstände in den afro-amerikanischen Communities und 'Afrikaner' zur Folie für 'Afro-Amerikaner' generell (Williams 182-212). Dieselbe Verstrickung afrikanischer und afro-amerikanischer Repräsentationen zeigt Simon Watney im Bezug auf die AIDS-Thematisierung.

Michael Crichton repliziert dieses Muster geradezu prototypisch, wobei ihm als negative Bezugspunkte weniger Hollywood-Abenteurer oder Touristik-Beschreibungen dienen als vielmehr die koloniale Unterhaltungsliteratur der Jahrhundertwende selbst. Wenn der Wissenschaftler Peter Elliot, einer der Protagonisten des Romans, erstmals den afrikanischen Regenwald erlebt, erfährt er ihn über die Folie der Abenteuerliteratur:

Elliot enjoyed the walk through the Barawana Forest. [...] the sense of freedom from a crass civilization; the sense of adventure, of unexpected events that might occur at any future moment; and finally the sense of romance, of a quest for a poignant past while omnipresent danger kept sensation at a peak of intense feeling. (143-4)

Dieser Enthusiasmus samt romantischer Stimmung und intensivem *thrill* sind freilich binnen kurzem verflogen. Elliot ebenso wie seine Begleiterin Karen Ross, die die Expedition in den Kongo im Auftrag eines amerikanischen Mega-Konzerns leitet, erleben alsbald den afrikanischen Regenwald als erniedrigend, anstrengend, bedrohlich und äußerst prosaisch. Der naive Blick des Romantikers verkennt ebenso wie der verschleierte Blick des Touristen die wahren Bedingungen des Dschungels, die dann auch wiederholt in sozialdarwinistischer Manier von dem abgeklärten paramilitärischen Führer der Expedition, 'Captain' Charles Munro, als Kampf der Arten ums Überleben beschrieben werden.

Aber die klare und klassische Differenz zwischen Biologie und Technologie, zwischen unterliegender Natur und aufgesetzter Kultur, die Munro ein ums andere Mal beschwört, ist ihrerseits längst nicht mehr so stabil wie im klassischen Kolonialroman, wo sie als Grundstruktur der Wirklichkeitsordnung fungierte. Die moderne Expedition wird immer wieder im Kontrast zu klassischen kolonialen Expeditionen und deren Hollywood-Repräsentation als High-tech-Unternehmen beschrieben, das "a burdensome load of technical equipment - optical range finders, data-lock compasses, RF directionals with attached transmitters, and microwave transponders" (211) involviert. So wie all diese Technologien der Übersetzung und Strukturierung unvermittelter sinnlicher Erfahrung dienen, so nehmen die Wissenschaftler generell den Dschungel über ein abstrahierendes Raster wahr. In einem der vielen Pseudo-Intervieweinschnitte, die den Eindruck von Authentizität erwecken sollen, 'erinnert' sich Peter Elliot an die Situation im Dschungel:

It was, he remembered, "very peculiar. There we were in the middle of the jungle, but we could only examine our environment indirectly, with the machines. We used goggles to see at night, and video to see during the day. We were using machines to see what we could not see otherwise, and we were totally dependent on them." (214)

Diese westlichen Abenteurer sind alles andere als coole Manipulatoren im Stile eines Indiana Jones. Während der wiederholte Verweis auf die Abhängigkeit von digitalen Übertragungs- und Orientierungstechnologien der Heroisierung der Protagonisten von Anfang an entgegenläuft, läßt sich der Gegensatz zwischen ihnen und dem klassischen Hollywood-*tough-guy* spätestens dann nicht länger ignorieren, wenn die Satellitenverbindung zu den Staaten abbricht und die Munition zu Ende geht. Die prekäre Lage der Expedition - "a handful of frightened people deep in the Congo rain forest" (239) - hat tatsächlich wenig mit den glorifizierenden Abenteurerszenarien Hollywoods gemein.<sup>3</sup>

Nicht von ungefähr leitet der explizite und pointierte Bruch mit etablierten filmischen Handlungsmustern und kolonialen Repräsentationskonventionen den *show-down* des Romans ein. Die Utopie einer realistischeren Sicht, einer unvoreingenommenen Perspektive auf den anderen Kontinent kündigt eine Konfrontation mit der afrikanischen Wirklichkeit, der Natur des Dschungels "on its own terms" (253) an. Eine Horde Killer-Affen bedroht die Expedition, und nur die Intervention des Gorilla-Weibchens Amy, das der Biologe Elliot aus den Staaten in den afrikanischen Dschungel mitgebracht hat, um es im Rahmen eines Experimentes mit seinen 'Ursprüngen' zu konfrontieren, verhindert die Vernichtung. Amy versteht nämlich nicht nur die aggressiven Killer-Affen, sondern vermag auch mit den Wissenschaftlern über Zeichensprache zu kommunizieren. Das Tier erweist somit sich als Alternative zu den mittelbaren Kommunikationstechnologien und zur abstrahierenden Informationsverarbeitung: "*Amy understand thing talk*" (271).

<sup>3</sup> Die Filmversion des Romans kehrt denn auch zu Konstellationen zurück, die den filmischen Konventionen weitaus mehr entsprechen - ein afro-amerikanisierter Munro wird zum weitgehend ungebrochen präsentierten Abenteurer-Protagonisten, der von einem sympathischen jungen Wissenschaftler und einer von allen Ecken und Kanten befreiten Expeditionsleiterin Karen Ross flankiert immer moralisch korrekt verfährt. Zu den filmischen Konventionen und zur sogenannten *buddy formula* (Ed Guerrero) siehe Guerrero; Marchetti; Springer und Shohat/Stam 100-25.

Aber was sich auf den ersten Blick als Kritik an den gleichschließenden globalen Kommunikationstechnologien und als Plädoyer für direkten Kontakt unter lokalen Bedingungen lesen mag, erweist sich genauer betrachtet als weitaus ambivalenter: Denn die Begegnung der Killer-Affen mit dem Zivilisationsgorilla läßt sich, wie ich zeigen werde, auch als Neuimplementierung der Kommunikationsmaschinerie selbst lesen, als Ausweitung des Status quo eher denn als Kollaps des Systems. So gesehen wird der Dschungel zum virtuellen Raum und die Affen zu Cyborgs - und die Grenzziehung zwischen Afrika und Amerika, zwischen Natur und Kultur, zwischen Biologie und Technologie wird endgültig fragwürdig. Die Bildlichkeit des unvermittelten kulturellen Kontakts, die Crichton in der Tierwelt verortet, bedeutet weniger die Erschließung einer anderen Kommunikationsebene als vielmehr die Konsolidierung der abstrahierenden Übersetzungsmaschinerien, die dann tatsächlich den kolonialen Helden alten Stils überflüssig macht.

## II. Kommunikation als Manipulation

The language of the apes has so few words that they could talk but little of what they had seen in the cabin, having no words to accurately describe either the strange people or their belongings [...] (Burroughs 59-60).

Die amerikanischen Wissenschaftler verwandeln den afrikanischen Regenwald in ein High-tech-Fort, sie usurpieren den fremden Raum "like beings from another universe, dropped into the timeless jungle" (240). Aber letztlich drohen sich die Killer-Affen als die überlegeneren Kampfmaschinen zu erweisen: grausamer, skrupelloser und unaufhaltbar. Die Wissenschaftler finden heraus, daß diese Affen von einer Gorilla-Art abstammen, die vor Jahrhunderten in der prähistorischen Kultur Zinj als Kampf- und Überwachungsgruppe gezüchtet und abgerichtet wurde - "an animal elite, ruthless and incorruptible" (249). Diese unerbittliche und bedingungslos funktionierende Kampftruppe, so erfahren wir weiter, scheint dann außer Kontrolle geraten zu sein, Affen wendeten sich gegen Menschen, und in einem grausigen Massaker ging die sagenhafte Stadt unter. Die Konditionierung zu Kampf- und Überwachungsapparaten war in jedem Fall so tiefgreifend, daß nach all den Jahrhunderten die Affen mit ungebrochener Aggression jeden Eindringling in ihr Territorium vernichteten.

Die Analogie zu den sich verselbständigenden Kriegstechnologien der Gegenwart liegt auf der Hand. Auf der Handlungsebene des Romans wird diese Analogie dadurch relevant, daß die Expedition in den Regenwald nur scheinbar den Zweck hat, den Gorilla Amy wieder der Heimat zuzuführen. In Wirklichkeit geht es Karen Ross' Auftraggebern um die Erschließung einer neuen Rohstoffquelle, einer bestimmten Sorte Industriediamanten, die als Halbleiter für neue lichtgesteuerte Kommunikationsnetze eingesetzt werden können. Die neuen Netze, die ungleich schneller arbeiten als die etablierten elektronischen Netze, sollen hauptsächlich zu militärischen Zwecken genutzt werden. Und Karen Ross' Erläuterungen zu diesen Neuerungen lassen dieselben problematischen Konsequenzen erahnen wie einst das Experiment in Zinj:

Since human beings responded too slowly, it was necessary for them to relinquish decision-making control of the war to the faster intelligence of computers. "In the coming war, we must abandon any hope of regulating the course of the conflict. If we decide to 'run' the war at human speed, we will almost surely lose. Our only hope is to put our trust in machines. This makes human judgment, human values, human thinking utterly superfluous. World War III will be war by proxy: a pure war of machines, over which we dare exert no influence for fear of so slowing the decision-making mechanism as to cause our defeat." (294)

Elliot's Einwand - "But you can't give up control" - bezeichnet das Anliegen des Romans: die Aufrechterhaltung menschlicher und zentralistischer Kontrolle. Der Wechsel von der elektronischen zur lichtgesteuerten Datenübertragung ist insofern auch nicht der Punkt, wie Ross' Replik deutlich macht: "We've been doing it for centuries [...] What's a domesticated animal - or a pocket calculator - except an attempt to give up control? We don't want to plow fields or do square roots so we turn the job over to some other intelligence, which we've trained or bred or created" (294). Die implizite Gleichsetzung von Zugpferd und Taschenrechner einerseits und Killer-Affen und Kriegstechnologien andererseits greift aber natürlich zu kurz. In der Folge wird sich zeigen, daß biologische, mechanische, elektronische oder eben lichtgesteuerte Technologien genau dann destruktiv werden, wenn sie sich dem menschlichen Zugriff entziehen. Kommunikation und Interaktion sind die Zauberwörter, die den Negativbegriffen Verselbständigung und Kontrollverlust entgegengestellt werden.



Zum Inbegriff der alternativen interaktiven und kommunikativen Technologien wird dann das Gorilla-Weibchen Amy, das schließlich die Anschlußfähigkeit unterschiedlicher Kommunikationssysteme unter menschlicher Kontrolle exemplarisch zum Ausdruck bringt. Peter Elliot hat Amy die amerikanische Zeichensprache (ASL) beigebracht und Crichton zitiert den Tierbehavioristen Frederick Pearl, um ganz deutlich zu machen, worum es bei diesem Projekt geht: "We can imagine language-skilled primates acting as interpreters or perhaps even as ambassadors for mankind, in contact with wild creatures" (65). Dolmetscher, Abgesandte -da stellt sich unwillkürlich die Frage nach dem Status dieser Wesen: Tier oder Mensch oder beides?

Donna Haraway kam in ihrer umfassenden Untersuchung der ideologischen Implikationen der Primatenforschung, *Primate Visions*, zum Schluß, daß solche 'Kommunikationsaffen' weder Mensch noch Tier sind, sondern ein Zwischenstadium repräsentieren: hybride Wesen, Cyborgs. So analysiert Haraway eine Anzeige der Gulf Oil Corporation im *Natural History Magazine* von 1984, die die Arbeit der Primatenforscherin Jane Goodall unter der Überschrift "Understanding is everything" als Prozeß der sympathetischen Annäherung und Übersetzung beschreibt:

The post-World War II threat is not decay, but the failure of communication, the malfunction of stressed systems. The fantasy is about language, about the immediate sharing of meanings. Gulf Oil Corporation explains: "Our goal is to provoke curiosity about the world and the fragile complexity of the natural order; to satisfy that curiosity through observation and learning; to create an understanding of man's place in the ecological structure, and his responsibility to it - on the simple theory that no thinking person can share in the destruction of anything whose value he understands." (135)

Wissenschaft, so schließt Haraway, wird zum Mittel, universale und eindeutige Kommunikation zu etablieren, das Fremde zu integrieren und das Andere verstehend zu adaptieren. In Crichtons Roman wird nun Kommunikation nicht nur als Gegenbegriff zu selbstbezogenen und sich verselbständigenden Apparaturen wie den tierischen und technischen Kriegsmaschinen gedacht, sondern darüber hinaus wird die Interaktion als friedlich-konstruktives Gegenmodell zur Strategie einer funktionalisierenden, 'versklavenden' Unterwerfung des Anderen präsentiert. Peter Elliot wendet sich einmal vehement gegen die Vorstellung von "industrialized apes," von Amy als einer "cheap or stupid version of a human worker" (49). Während die industrielle

und imperialistische Funktionalisierung natürlicher und menschengeschaffener Zusammenhänge immer wieder als gefährlicher, naiver und destruktiver Ansatz beschrieben wird, vollzieht sich aber beinahe unmerklich ein weiterer Funktionalisierungsprozeß im Roman, der weitgehend unproblematisch, da wertfrei und produktiv erscheint: Kommunikation wird zur Funktion. Diese Funktion aber kann nur da wirksam werden, wo von vornherein Anschlußfähigkeit, Kompatibilität gegeben ist. Diese Anschlußfähigkeit ist bei den Killer-Affen und Amy gewährleistet, und nur deshalb kann Amy eine Vermittlungstätigkeit aufnehmen, die an die der 'Weltraum-Affen' erinnert, die zu Beginn der Raumforschungs-Ära ins All geschickt wurden, wie Haraway beschreibt:

The line between natural organisms and constructed technical systems was redrawn in a radical way, so as to produce the cyborg as the central natural-technical object of knowledge in the last half of the twentieth century. Both organism and technology were theorized and encountered in practice as communications engineering problems, where the ontological distinction between the natural and the artificial lost meaning. The naturalistic primate studies in the ethologically constructed field intersected the extraterrestrial primate studies of the space program in the electronically recorded and telemetrically implanted simians beaming information to listening scientists in the field, laboratory, and command center. (140)

Wie die Weltraum-Affen wird auch Amy zur ultimativen Kommunikationstechnologie. Sie arbeitet dabei nicht selbständig und unabhängig vom Menschen, im Gegenteil, ihre kindliche Unaufmerksamkeit und Unzuverlässigkeit wird ständig betont, erst in der 'Interaktion' mit Peter Elliot kommt ihr Einsatz effektiv zum Tragen. In mühevoller Kleinarbeit 'destilliert' Elliot Bedeutungsfragmente aus Amys Informationen über die Sprachcodes der Killer-Affen, die er dann während des nächsten Angriffes sendet. Und tatsächlich, kaum hören sie in ihrer Sprache die subtilen Mitteilungen GO AWAY, NO COME und BAD HERE, geben die Killer-Affen, deren Motivation noch kurz zuvor als rein destruktives "killing because they were trained to kill" (279) beschrieben worden war, den Angriff sofort auf. Kampfmaschinen, die sie sind, muß man nur den Aus-Knopf finden, den richtigen Code, um den Befehl STOP zu formulieren, und schon ist die eindeutige Hierarchie wieder etabliert, die Kontrolle wiederhergestellt. Die Problemlösung bringt die postkoloniale Montierung der Kommunikationstechnologien auf den Punkt: Kompatibilität

ermöglicht Kommunikation und Kommunikation dient der Gleichschaltung.

Vielleicht läßt sich die intrikate Vermischung von Kolonialismuskritik und postkolonialer Neuformierung am besten dadurch auf den Punkt bringen, daß man die funktionierende Kommunikation zwischen afrikanischen Affen, Techno-Affen und Amerikanern mit der nicht-funktionierenden Kommunikation zwischen Afrikanern und Amerikanern vergleicht. Kaum haben die amerikanischen Wissenschaftler nämlich den Angriff der Gorilla-Guerilla erfolgreich abgewehrt, wird ihr Rückzug aus dem Kongo fast noch einmal verhindert. Vor dem Angriff eines Kannibalenstammes, der Kigani, retten sich die Wissenschaftler in ihr Flugzeugwrack und entkommen schließlich mit einem Heißluftballon. Die Beschreibung des Angriffs ist bezeichnend:

Poison-tipped arrows clattered on the plastic windows and rang against the metal; the Kigani also threw feces, which thudded dully against the fuselage. The drums beat constantly. [...] Elliot found two Kigani concealed in the rear passenger compartment. To his own amazement he killed both without hesitation, firing the machine gun which bucked in his hands, blasting the Kigani back into the passenger seats, shattering windows, crumbling their bodies. (308)

Mit den Kigani ist keine Kommunikation möglich, und wenn die Wissenschaftler schließlich entkommen, lassen sie eine Welt zurück, die dem Untergang geweiht ist: "Pale white arrows sliced up in the fading light, but they fell short, arcing back down to the ground again. The balloon rose steadily into the sky" (310). Die Kigani sprechen nicht nur eine andere Sprache, sondern ihr symbolisches System ist darüber hinaus nicht anschlussfähig, es läßt sich nicht integrieren. Man erinnert sich unwillkürlich an eine frühere Bemerkung Munros: "The Kigani haven't seen that times have changed and their beliefs don't work. And they're going to be extinct" (150). In einem System, das Kompatibilität meint, wenn es Kommunikation sagt, erweisen sich Affen allemal als die besseren Wilden.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

- Crichton, Michael. *Congo*. 1980. New York: Ballantine, 1993.  
 Burroughs, Edgar Rice. *Tarzan of the Apes*. 1914. New York: Signet, 1990.

### Sekundärliteratur:

- Guerrero, Ed. *Framing Blackness: The African-American Image in Film*. Philadelphia: Temple UP, 1993.  
 Hall, Stuart. "When Was 'the Postcolonial'? Thinking at the Limit." *The Post-colonial Question: Common Skies, Divided Horizons*. Ed. Iain Chambers and Lidia Curti. London: Routledge, 1996. 242-60.  
 Haraway, Donna. *Primate Visions: Gender, Race, and Nature in the World of Modern Science*. New York: Routledge, 1989.  
 Marchetti, Gina. "Action-Adventure as Ideology." *Cultural Politics in Contemporary America*. Ed. Jan Angus and Sut Jhally. New York: Routledge, 1989. 182-97.  
 Pratt, Mary Louise. *Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation*. London: Routledge, 1992.  
 Said, Edward W. *Culture & Imperialism*. 1993, London: Vintage, 1994.  
 Sassen, Saskia. *The Global City: New York, London, Tokyo*. Princeton: Princeton UP, 1991.  
 Schmidgen, Wolfram. "The Principle of Negative Identity and the Crisis of Relationality in Contemporary Literary Criticism." *Real: Yearbook of Research in English and American Literature* 11 (1995): 371-404.  
 Shohat, Ella and Robert Stam. *Unthinking Eurocentrism: Multiculturalism and the Media*. New York: Routledge, 1994.  
 Springer, Claudia. "Comprehension and Crisis: Reporter Films and the Third World." *Unspeakable Images: Ethnicity and the American Cinema*. Ed. Lester D. Friedman. Urbana: University of Illinois Press, 1991. 167-89.  
 Watney, Simon. "Missionary Positions: AIDS, 'Africa,' and Race." *Out There: Marginalization and Contemporary Cultures*. Ed. Russell Ferguson et al. Cambridge, Ma.: MIT Press, 1990. 89-103.  
 Williams, Patricia. *The Rooster's Egg: On the Persistence of Prejudice*. Cambridge, Ma.: Harvard UP, 1995.